

# „Ich bin nicht mehr sprachlos“

Verein der Angehörigen psychisch Kranker Bayreuth feiert zehnjähriges Bestehen

**BAYREUTH**  
Von Markus Dörr

Der Verein der Angehörigen psychisch Kranker (APK) Bayreuth hat mit einer Jubiläumsfeier am vergangenen Freitag im Brunnenhaus sein zehnjähriges Bestehen gefeiert. Dabei blickten die 40 Mitglieder auf Erreichtes zurück. In Vorträgen wurden Chancen, Grenzen und Zukunft der Angehörigen Selbsthilfe behandelt. Der Schirmherr, Oberbürgermeister Dr. Michael Hohl, gratulierte in einem Grußwort.

Die erste Vorsitzende des APK Bayreuth, Ursula Geßlein, nannte die Aufklärung von Vorurteilen und den Kampf gegen Diskriminierung und Stigmatisierung psychisch Kranker als wichtige Aufgaben der Selbsthilfegruppe seit ihrer Gründung am 23. Juli 1998. Konkrete Aktionen in den letzten zehn Jahren waren das Schulprojekt „Verrückt?, na und!“, das Lehrer und Schüler für das Thema sensibilisierte, und Psychoedukationsseminare, bei denen erfahrene Angehörige andere Angehörige informierten. Auch an der Gründung des Krisendienst Bayreuth-Kulmbach sei der APK Bayreuth beteiligt gewesen. Um seine Aufgaben wahrzunehmen, sei der Verein auf Spenden und die Gewinnung neuer Mitglieder angewiesen. „Der Verein ist unverzichtbar geworden, nur gemein-

sam sind wir stark“, bilanzierte Geßlein.

„Ich bin nicht mehr sprachlos“, sagte Godminne Brödel, Gründungsmitglied des APK Bayreuth. Durch die Angehörigenarbeit habe sie Veränderungen erlebt. Der Partner sei zwar immer noch krank, aber man selbst fühle sich nicht mehr hilflos ausgeliefert. So könne man Unabänderliches gelassener ertragen und den Kranken eine Stimme geben.

„Gemeinsam stärker werden“

Schirmherr Hohl übergab Geßlein eine Spende und betonte in seinem Grußwort die Notwendigkeit des Vereins für die Angehörigen psychisch Kranker. Der APK gebe Menschen mit ähnlichen Sorgen und Nöten die Möglichkeit, sich auszutauschen. Dadurch können sie „gemeinsam stärker werden“, so der Oberbürgermeister.

Über die Vorgeschichte der Vereinsgründung berichtete Dr. Heike Schulz, Leiterin des Sozialpsychiatrischen Dienstes Bayreuth-Kulmbach. Die Gründung sei der krönende Abschluss langjähriger Vorarbeit gewesen, die mit dem Entstehen der Angehörigenarbeit Bayreuth-Kulmbach im April 1983 angefangen hätte.

Professor Manfred Wolfersdorf, ärztlicher Direktor und Chefarzt der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am Bezirkskranken-

haus Bayreuth, sprach vor den Vereinsmitgliedern über Status und Zukunft der Angehörigen Selbsthilfe in der Psychiatrie. Eine Stärkung der Angehörigen und Betroffenen sei erreicht, denn es gebe keine Leitliniendiskussion mehr ohne Angehörigen- und Betroffenenvertreter mit gleichem Stimmrecht. „Die Einbeziehung ist eine Notwendigkeit, die sich von selbst ergibt“, sagte Wolfersdorf. Als Verdienst der APK Bayreuth lobte Wolfersdorf, dass der Verein „über die letzten drei Jahrzehnte konstant beim Themenfeld geblieben ist, nämlich die Beteiligten am Therapieprozess verstärkt zu betrachten.“

Zu Chancen und Grenzen der Angehörigen Selbsthilfe hielt Eva Straub, Vorsitzende des Bundesverbands der Angehörigen psychisch Kranker, abschließend einen Vortrag. „Selbsthilfe beginnt im Kopf, braucht Verbündete, benötigt einen langen Atem und baut auf die eigenen Fähigkeiten“, so Straub. Gegenseitige Unterstützung, Entlastung erfahren, realistische Ziele setzen und Strategien entwickeln, sich selbst zu schützen, würden die Selbsthilfe wertvoll machen. Grenzen der Selbsthilfe seien finanzielle Probleme, Vorurteile und Zurückhaltung. „Selbsthilfe ist Verständnis für die eigene Lage und ein Weg, das Schicksal aktiv mitzugestalten“, fasste Straub zusammen. Der höchste Lohn sei dabei nicht, was man bekommt, sondern wer man dadurch wird.